

boren 1794 in Falkenhain, trat als Past. subst. Dom. XXIII. p. Trin. 1821 in's Amt.

### Die Schule

besuchen gegenwärtig 75 Kinder und zwar 33 Söhne und 42 Töchter. Das Einkommen der Schulstelle ist auf 200 Thlr. fixirt. Die Wohnung, im J. 1752 für 152 Thlr. aus dem Kirchenvermögen erbaut, gewährt nur den nothdürftigsten Raum für die Schüler in getheilten Klassen, noch kümmerlicher aber muß sich der Lehrer in den übrigen Räumlichkeiten behelfen.

Als Schulmeister können nur folgende namentlich aufgeführt werden: 1.) Christian Hans Triller, † 1647. 2.) Georg Gröbner. 3.) Michael Gröbner, † 1672. 4.) Johann Christian Fußel. 5.) Andreas Streubel. 6.) Michael Hobrig. 7.) Wigand Gottlob Hartmann, kam 1706 in's Amt und † 1719. 8.) Martin Bäßler, aus Otrilla bei Meißen, † den 7. April 1756 im 71. Lebensjahre. 9.) Johann Friedrich Hingst, † den 21. Dec. 1810 als Emeritus im 79. Lebensjahre. 10.) Joh. Christian Gottlieb Weber, ward 1835 auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt. 11.) Johann Gottlieb Frißche, früher Schullehrer in Ostrau.

Nach Rittmiz gepfarrt und geschult ist nur das Gräflich v. Hohenthal'sche Vorwerk

**Schlagwitz**,  $\frac{1}{2}$  St. nordwestlich gelegen, in höchst angenehmer Lage, nebst der 10 Minuten noch westlicher gelegenen Winzerei, auf dem höchsten Punkte des Schlangenberges, früher zum Rittergute Rittmiz gehörend, jetzt aber Eigenthum des Herrn Amts-Landrichters und Gutsbesizers Oehmichen zu Kiebitz. Nur der Name ist von der frühern Bestimmung und Benennung des Grundstücks übrig geblieben; der Weinberg ist in Feld und eine Kirschplantage umgewandelt. Das Vorwerk Schlagwitz selbst aber hat die schönsten, fruchtbarsten Fluren, einen großen Halbkreis um dasselbe bildend, und eine Schäferei. Es gehören dazu 5 Häuser, von welchen früher 4 Dreschhäuser waren. Die Gesamtzahl der Bewohner beträgt 46 Seelen; 3 Söhne und 10 Töchter besuchen die Schule. Noch ist zu bemerken, daß auf den Höhen der Winzerei eine herrliche Aussicht gegen Morgen sich eröffnet. Das Auge überschauet mit einem Blick die unzähligen Dörfer, welche sich in weiter Ebene bis zur Elbe, in einer Entfernung von 5 Stunden, ausbreiten. Kiesa und Strehla sind deutlich sichtbar. Nur die Wälder jenseit der Elbe verschließen die Aussicht in weitere Ferne. Von der Huteiche aus, dem höchsten Punkte in der Nähe von Rittmiz, genießt man dieselbe Aussicht; auch Oschaz und der Collenberg werden hier noch sichtbar; doch ist der Standpunkt etwas niedriger. Auf dem Pfarrfelde erblickt man das beinahe 10 Meilen entfernte Schloß Augustsburg.

Christian Gottlieb Fleischer,  
Pfarrer.

### Das Dorf

## Bschochau,

in den ältesten Urkunden Schachowe, später Bschochau, Bschocha, liegt zum Theil in einem Thalgrunde, zum Theil auf einer Anhöhe, auf welcher die Kirche steht (Kirchberg). Es besteht aus einem Rittergute, dessen Besitzer das Collaturrecht über Pfarre und Schule haben, aus 8 Bauergütern, von denen eins dem Rittergute einverleibt ist, aus 1 Mühle mit Feldwirthschaft, 1 Halbhufe, 10 Gärtnernahrungen und 32 Häusern, von denen einige etwas Feldbesitz haben; doch sind hierbei die Pfarre, Schule und Gemeindehaus, so wie die Kalköfen mit ihren Nebengebäuden, welche zum Rittergute gehören, nicht mit eingerechnet. Die Fluren sind meist sehr tragbar und die stark betriebene Kalkfabrikation macht den Ort für viele seiner Bewohner nahrhaft. Die Umgegend ist hügelig und gewährt manche schöne An- und Aussicht. In der Nähe ist der Huthügel (Stauchauer Parochie, Oschazer Inspection) und ein hoher Erdaufwurf auf Felsengrunde hinter hiesiger Mühle, die „alte Schanze“ genannt, erinnert an eine kriegerische Vergangenheit; doch ist völlig unbekannt, aus welcher Zeit diese „alte Schanze“ stammt.

Seinen Ursprung verdankt Bschochau ohnstreitig den Daleminziern, welche sich im 5. und 6. Jahrhunderte in

hiesigen Gegenden mögen angesiedelt haben. Der ursprüngliche Name des Ortes „Schachowe“ (an welchen noch die gemeine Volksausprache „Bschochau“ zu erinnern scheint) bezeichnet, wenn anders die erste Silbe Schach gleichbedeutend ist mit Bschach, Tzschach, was nach Dobrowsky (über den Ursprung des Wortes Tzschach) — „vornan, vornwohnend“ — bedeutet, einen Grenzort, wo die alten Daleminzier in ihrer Ansiedlung anhielten. Und diese Erklärung scheint Bestätigung zu finden in der Bedeutung einiger benachbarten Ortsnamen, z. B. Marschitz von Marsch, im Slavisch. = Grenze. Stauchitz, ursprünglich Stuchowiz; Staucha, ursprünglich Stuchowe von Stuch (Stuck) = Haltmachen. Die Endung owe wurde aber den Orten gegeben, welche sumpfig waren, oder in Schluchten lagen (cf. Strahlenberg in der Vorrede zu seinem Werke von den nördlichen und östlichen Theilen Europa's und Asiens p. 34 Anm.). Daß aber Bschochau früher auch sumpfiger gewesen sei, als jetzt, bestätigt der Name eines Theils der Bschochauer Fluren, die nach Altwich zu liegen, Fiddel (Fiddel), was so viel bedeutet, als schmutzig, morastig (cf. Gruppen. orig. Germ. II. 127. Viddel, squalida et ex colluvione nata.).

Nachdem die Daleminzier im 10. Jahrhunderte vom König Heinrich I. besiegt worden waren und dieser König, um die Anfangs noch unruhigen Daleminzier im Saume zu halten, Burgwarten angelegt hatte, wurde Bschochau nebst andern Ortschaften ohnstreitig zu der Burgwart in Dreben bei Staucha geschlagen. Als jedoch die Daleminzier ruhiger geworden waren und in Folge dessen die Burgwarten nach und nach eingingen, so kam Bschochau zunächst unter das Burggrafthum und später zu dem Bezirke des Kreisamtes zu Meißen, unter welchem es bis jetzt geblieben. Seit October des Jahres 1839 aber steht es, weil die dormaligen Herren Besitzer des Rittergutes Bschochau die Gerichte an den Staat abgetreten haben, unter dem neuerrichteten Landgerichte zu Oschaz.

Besitzer des Rittergutes zu Bschochau, welches alt-schriftsäßig ist und bis zum Octbr. 1839 die Ober- und Erb-Gerichte über Bschochau, ein Gut in Lützschütz, einen Theil von Elanitzschütz und Reppen gehabt hat, werden nur erst nach der Zeit genannt, wo es unter das Burggrafthum Meißen gekommen ist. Von ihnen sind bekannt: 1.) Rudegerus de Schachowe, nur seinem Taufnamen nach bekannt, da er den Namen de Schachowe wahrscheinlich nur von seinem Besitzthum entlehnt hat, hat Bschochau besessen in den Jahren 1261—1286 und muß ein hochangesehener und dabei sehr wohlhabender Mann gewesen sein. Denn er wird nicht nur mehrmals als Zeuge bei gerichtlichen Verhandlungen unter Heinrich dem Erlauchten genannt (v. Haseh. sächs. Magaziu VI, 201. — Wilkii Ticemannus cod. diplom. p. 28. — Schöttgenii et Kreissigii diplom. et scr. hist. Germ. II, 202), sondern er konnte auch dem Kloster Altle eine damals ansehnliche Summe Geldes leihen. (Knauth. Altle. Chronik VI, p. 176 f.) Vor ihm wird keines Besitzers des Rittergutes Bschochau gedacht und er scheint demnach der erste gewesen zu sein. Unter ihm ist auch wahrscheinlich das erste Gotteshaus hier erbauet worden, da er als angesehenener Mann die Erlaubniß zum Bau einer Kirche leicht auswirken und als reicher Mann der Ausführung eines solchen Baues viel Unterstützung angedeihen lassen konnte. Freilich erstreckte sich das Collaturrecht damals nicht weiter, als höchstens auf die Berufung eines Messpriesters, da Bschochau Filial von Staucha war. (v. unten) 2.) Caspar v. Schönberg I. aus der Stollberg-Sachsenburger Linie, kaufte Bschochau im J. 1494 und starb daselbst 1501. 3.) Caspar v. Schönberg II., des Vorigen Sohn erster Ehe, besaß Bschochau mit seinen Brüdern gemeinschaftlich von 1501—1519, wo er die Antheile seiner Brüder an sich kaufte. Er brachte auch eine große Flur Feldes, die Bader noch jetzt genannt, und nach Bahna und Steudten zu gelegen, mit allen Freiheiten, Gerechtsamen und Subehörungen an das Rittergut Bschochau (Königs Adelsbist. II. 927 f.) und starb Sonnabend nach Viti im Jahr nach Uebergabe der Augsburgischen Confession, also 1531. 4.) Caspar v. Schönberg III., des Vorigen Sohn, bei des Vaters Tode noch minorenn, wurde nebst seinem Bruder Friedrich aus der 2ten Ehe, im J. 1540 Donnerstags post einerum mit Bschochau belehnt, brachte es aber im J. 1560 durch Kauf völlig an sich (Königs Adelsbist. II. p. 934). Von ihm wird in einem hiesigen Kirchenbuche erzählt, er habe — „knabenweiß uff Anregung eines reissigen Knechts, der luttrisch gewesen, das Bábstische Hun-